

PETER FILZMAIER

Info

Peter Filzmaier (58) Der Wiener Politikwissenschaftler, Professor für Demokratiestudien und Politikforschung an der Donau-Uni Krems, ist das wohl bekannteste Gesicht, wenn es um TV-Analysen geht. Das Steckenpferd des Hobby-Läufers: alles rund um den Sport.



„Rangnick schaffte das Jammern ab“

Peter Filzmaier lässt sich in seinen Analysen nicht auf Politik reduzieren. Atemlos – nicht nur der Name seines Sport-Buchs und -Blogs, sondern gewissermaßen auch das Motto seiner TV-Auftritte. Der Wiener nahm sich die Zeit, um auf die Fußball-WM vorauszublicken.

Interview: Florian Madl

Sammelten Sie jemals Pannini-Sticker? *Peter Filzmaier* Ja, die habe ich früher gesammelt, und die Tauschgeschäfte auf dem Schulhof waren sozusagen meine erste Erfahrung mit Wirtschaft und Handel. *(lacht)*

Freuen Sie sich auch auf diese Fußball-WM? Ich freue mich auf die Spiele, die ich als Fan mit leuchtenden Augen verfolgen werde. Doch gleichzeitig blicke ich mit denselben Augen sehr skeptisch auf die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aspekte der WM. Da gibt es weniger Grund zur Freude.

Kriege im Iran, in der Ukraine – darf man sich auf diese WM überhaupt freuen? Das schon. Ich glaube nicht, dass man den Menschen in der Ukraine mit einem privaten WM-Boycott helfen würde. Doch ich habe für mich persönlich die Entscheidung getroffen, nicht in die USA zu reisen. Und das, obwohl ich Karten für das entscheidende Gruppen-

spiel Österreich gegen Algerien hätte haben können. Man ist aber leider bei der WM weder seitens der Regierung Trump noch beim Weltfußball-Verband FIFA willkommen, wenn man Kritik äußert. Trumps Außenminister Marco Rubio hat gar gesagt, dass die Meinungsfreiheit für Nicht-Amerikaner nicht gilt.

Sie prangern in Ihrem Sport-Blog „Atemlos“ an, dass im Sport Demokratien und Diktaturen eine Gemeinsamkeit hätten: Die Zufälligkeit des Geburtsorts bestimmt, wer gefeiert wird – Sie führten Spieler wie Marko Arnautovic an. Könnten Sie das einordnen? Wer in welcher Mannschaft spielt, ist eine Frage der Staatsbürgerschaft. Jedoch gibt es in allen Staaten eine Gefühlslage, wer einem passt oder nicht. Alaba und Arnautovic sind trotz schwarzer Hautfarbe bzw. einer serbischen Mutter sozial anerkannt, sie zu beschimpfen, das wäre unpopulär. Doch gegen Kevin Danso, in Voitsberg geboren, und den gebürtigen Wiener Carney Chukwuemeka

entläßt sich in angeblich sozialen Medien viel Hass. Dass sie beide in England aufgewachsen sind, wird als Landesverrat gesehen. Deutsche werden da interessanterweise positiver gesehen. Nicht nur Ralf Rangnick, sondern auch Paul Wanner, der wie Chukwuemeka erst vor kurzer Zeit Fußball-Österreicher wurde.

Wie bewerten Sie die Euphorie in Österreich? Können Sie einen Unterschied zu früheren Jahren feststellen, wenn es ums Nationalteam geht? Die Stimmung ist jetzt optimistischer. Ralf Rangnick hat das Kunststück geschafft, die urösterreichische Eigenschaft des Jammerns im Vorhinein abzuschaffen. Ich bin alt genug, um als kleiner Bub die WM 1978 in Argentinien und Córdoba miterlebt zu haben. Doch damals sagte ÖFB-Sportdirektor Max Merkel, der das letzte Qualifikationsspiel verpasst hatte, er sei bei der Hochzeit nicht dabei gewesen und würde daher auch nicht zum Begräbnis anreisen. Er meinte die Endrunde. Das war schlimm.

Und weil wir bei Österreichs Nationalsportarten sind: Ist die Begeisterung im Skisport eine andere als im Fußball? Der Unterschied liegt auf der Hand: Fußball ist ein echter Mannschaftssport, die Teambewerbe beim Skifahren sind bestenfalls ein Kunstprodukt. Also identifi-

ziert man sich im Skisport mehr mit Einzelsportlern, beim Fußball entsteht viel mehr ein Wir-Gefühl.

Viele buhlen um Teamchef Ralf Rangnick. Wie empfinden Sie den Heilsbringer des österreichischen Fußballs? Er

wurde und ist Teamchef, ohne sich um Befindlichkeiten und Seilschaften von Sportfunktionären zu scheren. Das ist in Österreich mit seinen Verbänden – nicht nur im Fußball – sehr viel wert. Rangnick handelt unabhängig, ohne auf Einflüsterer zu hören, und das ist sehr gut so.



© GIANMARIA GAVA/BRANDSTÄTTER VERLAG



© PRIVAT, ORF

Pferdelunge 1:12 Stunden als persönliche Bestzeit im Halbmarathon – noch Fragen?



Tausendsassa Peter Filzmaier versteht sich auf Politik- und Sportanalysen.



Der Professor und der Wolf – mit Anchorman Armin Wolf unterhält Filzmaier das Publikum sogar auf der Theaterbühne.

Wem halten Sie als erklärter Fan des FC Barcelona bei dieser Fußball-Weltmeisterschaft die Daumen und warum? Österreich und auch Spanien, weil ich das dortige Lebensgefühl und ihren Fußballstil liebe, auch wenn sie vielleicht in Schönheit sterben. Was ich bei einem Match der Österreicher gegen die Spanier mache, das hätte ich gerne als Luxusproblem im Finale. Dummerweise ist es nicht unrealistisch, dass wir gleich nach der Gruppenphase gegen die Spanier spielen, und die sind da – so ehrlich muss man sein – haushoher Favorit.

Jeder hat seinen WM-Moment. Gab es auch einen solchen in Ihrem Leben? Ich bin als Kind nach dem 3:2 Österreichs gegen Deutschland in Córdoba mit meinem Vater und Freunden auf der Westautobahn gefahren. Wir haben bei jedem Auto mit deutschem Kennzeichen gehupt und mit den Fingern drei zu zwei gezeigt. So viele Stinkefinger wie damals als Antwort habe ich den Rest meines Lebens nicht gesehen ...



Noch mehr Geschichten über Beziehungen finden Sie hier.

LIEBE & LEBEN



Die Lüge ist mein Hobby

Manchmal lüge ich. Eigentlich sogar ziemlich oft. Aber bevor das dramatischer klingt, als es ist: Ich lüge keine Menschen an, die mir nahestehen. Ich betrüge niemanden. Ich erschleiche mir nichts. Ich schade niemandem. Ich erfinde nur kleine Geschichten für Menschen, von denen ich ziemlich sicher bin, dass ich sie nie wiedersehen werde. Taxifahrer zum Beispiel. Rezeptionisten. Barkeeper. Menschen, mit denen man diese kurzen, seltsamen Gespräche führt, die irgendwo zwischen Smalltalk, Langeweile und „Wo kommen Sie denn her?“ stattfinden. Wenn mich ein Taxifahrer fragt, warum ich in der Stadt bin, könnte ich natürlich sagen: beruflich. Oder: wegen eines Termins. Oder einfach gar nichts. Stattdessen sage ich manchmal, ich sei Großhändler für Pasta. Oder ich müsse eine geerbte Uhr abholen. Oder ich sei auf dem Weg zu einem Treffen mit jemandem, den ich seit 17 Jahren nicht gesehen habe. Es kommt darauf an, wie müde ich bin. Oder wie langweilig die Fahrt.

Ich missbrauche ja kein Mitgefühl

Ich arbeite in Wirklichkeit in einer Security-Firma und habe bemerkt: Pasta, zum Beispiel, macht Menschen glücklicher. Ich weiß, dass das nicht besonders erwachsen klingt. Vielleicht ist es auch nicht ganz normal. Aber ich sehe darin nichts Böses. Ich sage ja nicht: „Meine Mutter liegt im Sterben, fahren Sie schneller.“ Ich erzähle keine Lügen, die für mein Gegenüber irgendeine negative Auswirkung hätten. Es sind eher Miniaturen. Kleine Rollen. Ein bisschen Improvisation im Alltag. *(Mark, 51)*

Wenn Sie uns etwas über die Liebe und Beziehungen erzählen wollen, schreiben Sie uns an liebeundleben@tt.com

Wir behandeln Ihre Texte vertraulich und erzählen anonym von Ihren Erlebnissen.

Dieses Protokoll wurde aufgezeichnet von Anna Wanker.